

Deutsche Uhrmacher-Zeitung

Bezugspreis

für Deutschland von der Geschäftsstelle bezogen vierteljährlich 15 Mark. Bei direkter Bestellung bei der Post vierteljährlich 100 Mark. Für Österreich (unter Streifenband) vierteljährlich 25 Mark. Für das Ausland (unter Streifenband) vierteljährlich 45 Mark einschl. Porto.

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung erscheint regelmäßig an jedem Freitag

Fernsprecher: Amt Moritzplatz 12396 bis 12399



Preise der Anzeigen

Die viergespaltene kleine Zeile oder deren Raum für Geschäfts- u. vermischte Anzeigen 3,— Mark. für Stellen-Angebote und -Gesuche die Zeile 2,— Mark. Die ganze Seite (400 Zeilen) wird mit 1000 Mark berechnet; Ausland 200%, Zuschlag

Postscheck-Konto: 2581 Berlin

Bank-Konto: Disconto-Gesellschaft, Dep.-Kasse Berlin, Lindenstraße 3

Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin

Uhren·Edelmetall· und Schmuckwaren·Markt

XLV. Jahrgang

Berlin, 18. November 1921

Nummer 47

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten

Höhere Preise für Ausländer!

Zu dem unter dieser Überschrift in Nummer 45 der Deutschen Uhrmacher-Zeitung erschienenen Artikel sendet uns Herr A. D. Spillner aus Amsterdam nachstehende Erwiderung, der wir um so lieber Aufnahme gewähren, als sie die Stimmung ausländischer Kreise zu dem deutschen Valutaproblem widerspiegelt:

„Den Artikel „Höhere Preise für Ausländer!“ in Nummer 45 der Deutschen Uhrmacher-Zeitung kann ich als Ausländer nicht unwidersprochen lassen. Der Verfasser ist nämlich im Irrtum, wenn er meint, daß die Ausländer, die jetzt in Deutschland kaufen, das ohne Ausnahme mit solchen Markbeträgen tun, die etwa einen Tag zuvor zu dem niedrigen Valutastande, der jetzt leider erreicht ist, angekauft worden sind. Selbstverständlich wird dies in einzelnen Fällen zutreffen; im allgemeinen liegt die Sache aber ganz anders.

Schon seit einigen Jahren wird in Holland die deutsche Mark angekauft in der Überzeugung, daß der tiefste Stand der deutschen Währung erreicht sei. Holland vertraute also auf Deutschlands Kraft und Zahlungsfähigkeit.

Wäre es nun die Schuld von uns Ausländern, daß die deutsche Mark immer noch tiefer gefallen ist, so wäre allerdings ein Grund für die Entrüstung des Verfassers vorhanden. Das Gegenteil ist jedoch der Fall.

Es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß der Vertrag von Versailles, ebenso die Entscheidung über Oberschlesien die deutsche Valuta stark heruntergedrückt haben. Aber vor allem liegt die Schuld an dem unaufhörlichen Sturze der deutschen Mark bei Deutschland selbst, wo man die Druckmaschine für Geldscheine fortwährend Tag und Nacht laufen läßt, ohne daß für diese „Wertpapiere“ entsprechende Deckung vorhanden ist. So sitzen wir Holländer, die im Vertrauen auf Deutschland immer wieder deutsche Wertpapiere aufgenommen haben, auf diesen Papieren fest, die uns das Doppelte, ja das Zehn- bis Zwanzigfache des heutigen Wertes gekostet haben. Und wenn wir nunmehr versuchen, diese beinahe wertlosen Papiere wenigstens noch in Ware umzusetzen, so sind wir „ehrenwert wie Brutus“, und es wird die Frage aufgeworfen, ob überhaupt an Ausländer verkauft werden soll! Glaubt denn der Verfasser, dem, wie er sagt, „das Gesamtinteresse Deutschlands am Herzen liegt“, daß die deutsche Mark im Auslande im Werte steigen wird, wenn der Ausländer für die Mark nicht mehr kaufen kann?

Dieser Fehler wurde schon früher einmal gemacht, als die deutschen Fabrikanten — auch diejenigen der Uhrenindustrie —

auf einmal nicht mehr gegen Mark liefern wollten, sondern die Bezahlung in holländischen Gulden verlangten, und diese Maßnahme sogar für frühere Aufträge in Anwendung brachten. Jeder Ausländer aber, der heute nach Deutschland einen Auftrag erteilt, ist natürlich gezwungen, sich der immer schwankenden Valuta wegen sofort entsprechende Markbeträge zu sichern. In dem Augenblicke aber, in dem die Fabrikanten den Entschluß faßten, die Zahlungen in holländischer Währung zu verlangen, wurden plötzlich im Auslande Millionenbeträge in Mark, die zu Zahlungen bestimmt waren, frei. Folge: die deutsche Mark ging wieder einmal ein Stück herunter.

Auch heute hängen anscheinend wieder solche Überraschungen in der Luft. Für die Bezahlung von Lieferungen aus Deutschland habe ich heute Beträge in deutscher Mark, die mich 2,20 Gulden je 100 Mark gekostet haben und inzwischen auf 0,95 Gulden gefallen sind. Wenn ich nun später vielleicht wieder einmal die von mir bestellten Waren nicht mit diesen Markbeträgen bezahlen kann, was soll ich dann damit?

Ich beabsichtige mit diesen Zeilen, die Valutafrage auch mal von einer anderen Seite, als es in dem erwähnten Artikel geschah, zu beleuchten.“

* * *

Diese Erwiderung des Herrn Spillner können wir unsererseits nicht ohne Antwort lassen, da wir, bei aller Beachtung der vorgebrachten Gegenstände, an unserer Ansicht festhalten müssen. Herr Spillner sagt, der Verfasser des Artikels sei im Irrtum mit seiner Ansicht, daß die Ausländer, die jetzt in Deutschland kaufen, das ohne Ausnahme mit solchen Markbeträgen tun, die zu einem niedrigen Stande der deutschen Valuta angekauft seien. Eine derartige Angabe ist aber in dem in Frage stehenden Artikel gar nicht gemacht worden; es ist uns sehr wohl bekannt, daß Importeure deutscher Waren in zahlreichen Ländern, also nicht nur in Holland, während der letzten drei Jahre Markbeträge in der Hoffnung angekauft haben, daß der deutsche Wechselkurs besser werde oder doch sich wenigstens nicht verschlechtere. Daß sie sich in dieser Hoffnung oft getäuscht sahen, kann niemand mehr bedauern als wir selbst. Wer Devisen ankauft, begibt sich damit regelmäßig auf das Gebiet der — freilich oft berechtigten — Spekulation und muß sich der Folgen, die mit einer solchen nur irgend verbunden sein könnten, immer bewußt bleiben.